Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 42. | Montag, den 18. Februar 1884. | II. Jahrg.

Die freien Hilfskassen.

Fortschrittspartei und Socialdemokratie sind um die Wette bemüht, die Arbeiter vor dem Eintritt in „obrigkeitliche“ oder „ortsstatutarische“ Krankenkassen zu warnen, und ihnen dafür die „freien“ Hilfskassen ans Herz zu legen, „die, Dank ihrer Organisation, der „Manneswürde“ und dem „Selbstbewußtsein“ der Arbeiter allein Rechnung zu tragen vermöchten, ohne die Garantien der vollen Sicherheit des Betriebes im mindesten vermissen zu lassen.“ Sind beide Parteien einig in der Verurtheilung der obligatorischen Kassen und in der Anpreisung des Segens und der Leistungsfähigkeit der „freien“ Kassen, so ist es ergötzlich zu sehen, wie die eine Partei der anderen einen Vorsprung abzugewinnen versucht und vor den „freien“ Kassen der Gegenpartei warnt.

Der Führer der Socialdemokratie, Bebel, empfiehlt die über das ganze Reich verbreiteten, nach Berufsarten gesonderten socialistischen Centralkassen aus rein „praktischen“ Gründen, nämlich weil sie in Zeiten epidemischer Krankheiten und bei größeren Unglücksfällen leistungsfähiger sind, als auf enge Bezirke begrenzte Local-Krankenkassen, und weil ein Ortswechsel für den Arbeiter nicht auch den Wechsel der Kasse begründe. Der fortschrittliche „Reichsfreund“ ist dagegen für freie Ortskassen, welche den localen Bedürfnissen besser gerecht werden könnten; er meint, „für die Sozialistenführer seien die Krankenkassen nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck: die Socialisten seien überall bemüht, ihre Partei- und Wahlinteressen in solche Organisationen hineinzutragen.“ Deshalb sollen sich die Arbeiter vor den Centralkassen der Socialisten hüten und — fortschrittliche eingeschriebene Hilfskassen als freie selbständige Ortskassen gründen, die natürlich mit der Politik nie was zu thun haben werden! Wenn von fortschrittlicher Seite den Arbeitern empfohlen wird, daß sie das Interesse der Krankenpflege und die wirthschaftlichen Berufsinteressen nicht „der Politik und dem Interesse politischer Agitatoren opfern“, so weiß man, wie das gemeint ist: der Wolf im Schafskleide wird seine Natur nie verleugnen.

Aber über den einen Punkt, welcher bei der Krankenversicherung der wichtigste ist, gehen bezeichnender Weise Fortschritt und Socialdemokratie stillschweigend oder nur mit allgemeiner Redewendungen hinweg; es ist dies die Frage, ob die freien Hilfskassen auch das zu leisten vermögen, was sie versprechen und ob die Arbeiter für den Fall der Krankheit auch wirklich das erhalten werden, worauf sie durch Zahlung ihrer Beiträge einen Anspruch erworben haben.

Die bisherigen Geschäftsergebnisse der freien Hilfskassen sind in dieser Beziehung nicht gerade sehr ermuthigend. Es giebt größere Hilfskassen, die sich bewährt haben, aber andererseits giebt es auch sehr viel andere, die theils zahlungsunfähig geworden, theils ihre Beiträge erheblich erhöht und ihre Leistungen vermindert haben. Wenn hierauf hingewiesen wird, suchen die Freunde des freien Hilfskassenwesens sich mit der Jugend dieser Einrichtung zu entschuldigen und dagegen die bedeutenden Erfolge des englischen Hilfskassenwesens mit der selbverständlichen Voraussetzung auszuspielen, daß die deutschen Hilfskassen mit der Zeit dieselbe Stufe der Vollkommenheit erreichen werden. Wie es aber mit dem englischen Hilfskassenwesen in Wahrheit bestellt ist, dafür sind gerade jetzt werthvolle Mittheilungen der Oeffentlichkeit übergeben worden, die wir unseren Arbeitern zu ihrem Nutz und Frommen nicht vorenthalten wollen.

In einer Brochüre über die englischen Hilfskassen von Dr. Hasbach sind jüngst die derselben anhaftenden Uebelstände aufgedeckt und nachgewiesen worden, wie in Wahrheit durch diese Kassen den Massen der Arbeiter nicht die Vortheile zugeführt worden sind, welche gerade für den Arbeiter in der Bekämpfung der ihn treffenden Nothstände durch Versicherung liegen. Schon im Jahre 1864 äußerte sich Gladstone über den Zustand der englischen Hilfskassen dahin, daß sie ungenügend, manche sogar „verrottet“ und „betrügerisch“ sind: „sie versprechen einen Zinsbetrag, der von einer ehrlichen und gerechten Verwaltung nicht bezahlt werden könne.“ Seine Bemühungen, eine staatliche Versicheruug, die dem Volke Sicherheit gewähre, mit den Privatkassen in Konkurrenz treten zu lassen, wurden durch den englischen Parlamentarismus insofern halb vereitelt, als die Minimalbeträge der staatlichen Versicherung aus Rücksicht auf die privaten Concurrenten zu hoch fixirt wurden. Es ist deßhalb so ziemlich Alles beim Alten geblieben.

In welcher Lage sich die vielgepriesenen englischen Hilfskassen in Folge dessen im Jahre 1880 befanden, ergiebt sich daraus, daß die Mehrzahl derselben in jenem Jahre vollständig zahlungsunfähig und nur ein Sechstel im Stande war, die eingegangenen Verpflichtungen auf die Dauer zu erfüllen. Die zahlungsunfähigen Kassen (also fünf Sechstel aller) arbeiten mit einem Defizit von 118 pCt. ihrer verfügbaren Fonds. Um die Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu setzen, müßten bei diesen Kassen entweder die Leistungen um 27 pCt. reducirt oder aber die Arbeiterbeiträge um 32 pCt. gesteigert werden. Nach einer anderen Zusammenstellung, die sich auf einen engeren Kreis von Kassen bezieht, waren von 200 Arbeiterkassen nur 31 mit 6001 Mitgliedern zahlungsfähig, 169 mit 24,694 Mitgliedern zahlungsunfähig; diese letzteren besaßen einen Fonds von 215,556 Pfund, die Beiträge beliefen sich auf 364,015, die Verbindlichkeiten aber auf 846,621 Pfund, so daß hier ein Defizit von 267,000 Pfund, von nahezu 11 Pfund pro Mitglied, sich ergab. Aus einer neueren Uebersicht von 1882 ergiebt sich, „daß nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Gesellschaften Maßregeln ergriffen haben, um das bedenkliche Defizit zu beseitigen“, — die anderen lassen die Dinge ruhig weiter gehen.

Diese Verhältnisse der gerühmten englischen Hilfskassen, sollten doch auch unsere Arbeiter den freien Hilfskassen gegenüber — ob sie nun fortschrittliche oder sozialistische sind — vorsichtig machen. Sicher gehen sie nur bei denjenigen Kassen, die ihnen die volle Sicherheit gewähren, daß sie nach regelmäßiger Zahlung der Beiträge auch das wirklich erhalten, was ihnen zusteht, und das sind die von Gemeindewegen zu errichtenden Ortskrankenkassen oder die Fabrik-, Bau- und Innungskrankenkassen. In diesen wird das wirthschaftliche Wohl sicherlich nicht der Politik und dem Interesse politischer Agitatoren — ob sie nun socialistische oder fortschrittliche sind — geopfert.

Politisches.

Der Vertheidigungszustand Cantons ist der folgende: Die Bogue Forts sind mit 4000 Mann besetzt. In Theping und den benachbarten Plätzen stehen etwa 20,000 Mann, die jeden Augenblick zusammengezogen werden können. Die erstgenannten Forts sind mit sieben 25-Tonnen-Geschützen und einer großen Zahl kleinerer glattgebohrten Kanonen armirt. Die Inseln sind mit schweren Batterien versehen und ebenso die Südseite des Flusses. Die letztere Position wird von einem auf einem Hügel gelegenen Fort beherrscht, in welchem sich eine Garnison von 2000 Mann befindet. In Whampoa, in der unmittelbaren Nähe der zur Blockirung des Flusses aufgeführten Werke, befinden sich vortrefflich angelegte Erdbefestigungen, welche mit Kruppschen Kanonen armirt und gefährlicher sind als selbst die Bogue Forts. Bei Macao sind am Flusse einige, nicht besonders starke Befestigungen aufgeführt. Täglich werden unter der Leitung eines Sachverständigen Uebungen mit Torpedos vorgenommen. Die bestehenden Vertheidigungsanstalten und die zur Blockirung des Flüsses getroffenen Anstalten machen einen erfolgreichen Angriff auf Canton sehr schwierig und dies namentlich für den Fall, wenn der Befehl in die Hände der europäischen Offiziere gelegt werden sollte, die sich gegenwärtig in chinesischen Diensten befinden. Die Franzosen dürften unter diesen Umständen, aus leicht begreiflichen Gründen, von einem Angriffe auf Canton absehen.

Die englische Regierung hat, wie aus Kairo gemeldet wird, einen Antrag des General Wood, die ägyptische Armee mit der Expedition zum Entsatze Tokars kooperiren zu lassen, abschlägig beantwortet, mit der Motivirung, daß die ägyptische Armee lediglich für die Vertheidigung des eigentlichen Aegypten, worin der Sudan nicht einbegriffen sei, angeworben sei. Der Antwort hat man in Kairo mit großer Spannung entgegen gesehen, die anglo-ägyptischen Offiziere hatten sogar offen mit ihrem Rücktritte gedroht, falls es ihnen nicht gestattet würde, an der Expedition Theil zu nehmen.

General Graham wird mit dem letzten, nach Suakim bestimmten Truppentransport am Montag früh von Suez abgehen. Die Ankunft des Entsatzheeres in Suakim soll am 20. erfolgen; da weitere fünf Tage zum Entsatze von Tokar nöthig sind, werden wir kaum vor dem 25. Nachricht über das Schicksal der Belagerten erhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar 1884.

— Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz nahm gestern Vormittag 11½ Uhr militärische Meldungen entgegen und ertheilte Nachmittags um 1½ Uhr dem Pastor von Bodelschwingh eine längere Audienz. Um 6 Uhr fand alsdann bei den Kronprinzlichen Herrschaften ein Diner von ca. 45 Gedecken statt.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl, welcher sich vor einigen Tagen von hier nach Jagdschloß Dreilinden begeben hatte, kam heute Nachmittag der kalten Witterung wegen von dort wieder nach Berlin.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein begab sich heute Nachmittag gegen 2 Uhr von hier nach Potsdam, stattete dort den Höchsten Herrschaften, welche zur Zeit daselbst weilen, Besuche ab, entsprach hierauf einer Einladung des Offizier-Korps des Garde-Ulanen-Regiments zum Diner und kehrte dann am Abend von Potsdam wieder nach Berlin zurück.

6

Der geheimnißvolle Alte.

Novelle von Besant und Rice.

(Fortsetzung.)

„Damals war man lange nicht so vielen unglücklichen Zufällen ausgesetzt, wie heut zu Tage“, sagte er, als er mir ein paar derartige Geschichten erzählt hatte. „Freilich gab es auch recht viel Feuersbrünste und die Löschapparate waren höchst mangelhaft, aber wir hatten noch keine Eisenbahnen, und das ist eine Hauptsache. Es gab keine prächtigen Miethswagen, keine sausenden Schlächterkarren, keine riesigen durch die Straße donnernden Omnibusse; Alles ging hübsch langsam von Statten, Niemand übereilte sich und in jenen einfachen Zeiten war es eines Jeden Hauptstreben, für die Sicherheit seines Lebens und für das Bewahrtbleiben vor Unglücksfällen besorgt zu sein. Die Dinge nahmen nur allmählich ihren Verlauf, Dampfmaschinen gab es noch nicht, auch keine Locomotiven, keine Schaufelradboote, keine Maschinerien, keine Dampfkessel, keine Triebräder, keine Explosionen, kein schrilles Pfeifen, kein Verbrühen durch ausströmenden heißen Dampf, keine Zusammenstöße, — man brauchte weder zu Lande noch zu Wasser sich vor Unglücksfällen zu fürchten. Damit sei natürlich nicht gesagt, daß es überhaupt keine gegeben hätte, — beispielsweise konnte Einem ja auf dem Spazierritte das Pferd durchgehen und Einen abwerfen, — aber um das zu verhüten, konnte man doch mit Leichtigkeit Schritt reiten. Manchmal war vielleicht ein wilder Ochse auf den Straßen; ein Freund von mir wurde von einem entsprungenen Bären getödtet; einem anderen fiel ein Firmenschild auf den Schädel und zerschmetterte ihn; wieder ein anderer wurde von der Menge, die einem Diebe nachjagte, zu Boden gerissen und zertreten; Mancher wurde von einem tollen Hunde gebissen, oder auch niedergestochen, wenn er im Dunkel des Abends für Jemand anders gehalten wurde. Dann passirte es auch oft, daß Ziegel vom Dache glitten und Vorübergehende tödteten, oder daß man ausgleitend ein paar Rippen brach, oder mit dem Wagen umwarf, — wahrhaftig, dem unglücklichen Zufall kann man nirgend entgehen. Aber in ruhigen und bedächtigen Zeiten wie damals kann man mit Muße Vorsichtsmaßregeln erfinnen, und in der That, vor hundert Jahren bedurfte man nicht entfernt so vieler Vorsichtsmaßregeln wie heut zu Tage.“

Er sprach eifrig und so, als ob er unter dem Eindruck einer persönlichen Beleidigung stände. Ich sagte, daß Jeder seinem Schicksale anheimfiele und daß, wenn wir immer nur um unglückliche Zufälle besorgt wären, uns keine Zeit bliebeu für unsere Geschäfte zu sorgen.

„Ach ja, Sie haben Recht“, sagte er, „das finde ich auch, man kann seine ganze Zeit damit opfern.“

Um elf Uhr verabschiedete ich mich von ihm. Er sprach höchst liebenswürdig die Hoffnung auf ein Wiedersehen aus und versprach, mich aufzusuchen, sobald er wieder nach London käme.

Am anderen Morgen empfing ich ein kleines Päckchen mit seinen höflichsten Empfehlungen. Es enthielt eine prachtvolle goldene Uhr nebst Kette; als ich aber ein paar dankende Zeilen an ihn schrieb, erhielt ich meinen Brief mit dem Bescheid zurück, daß Mr. Montague Jekyll abgereist sei, ohne seine Adresse zurückzulassen, und mit dem direken Befehl, keine Briefe für ihn in Empfang zu nehmen und taufzuheben.

Zehn Jahre später, 1870 war es, sah ich ihn wieder. Genau wie das erste Mal besuchte er mich im Bureau und lud mich zu Tisch ein. Ich beglückwünschte ihn zu seiner brillanten Gesundheit, denn er sah in der That jünger aus als vor 10 Jahren, obgleich er meiner Schätzung nach damals schon die Sechszig überschritten haben mußte. Er erzählte, daß er mehrere deutsche Bäder besucht hätte und seine Gichtschmerzen glücklicherweise beinahe losgeworden sei.

„Wir alten Knaben,“ meinte er, „sehen gern so jung wie irgend möglich aus.“

Im Verlauf unserer Unterhaltung erzählte er mir, daß er in der Zwischenzeit von zehn Jahren geheirathet, seine Frau aber wieder verloren habe. Ich drückte ihm mein Beileid aus, fand ihn aber so merkwürdig kaltblütig über diese Sache, daß ich zu der Annahme kam, er affectire nur eine kühle Gleichgiltigkeit, die er nicht besaß.

„Das ist so der Lauf der Welt,“ sagte er, „wir wünschen uns ein Weib, freien es und müssen sie sterben sehen, wenn sie gut ist; ist sie aber schlecht, bleibt sie leben, um uns zu quälen. O, lieber Freund, wenn ich Ihnen meine Erfahrungen auf dem Gebiete mittheilen dürfte! Sind Sie verheirathet?“

„Nein, aber verlobt.“

„Ah!“

Er legte einen ganz wunderbaren Ausdruck in diesem Ausruf, ließ aber dann das Thema fallen.

Am anderen Tage suchte er mich im Bureau auf, um mich in geschäftlichen Angelegenheiten um Rath zu fragen. Es handelte sich um ein bestimmtes Haus, das, etwa zehn Meilen von London, auf seinem eigenen Grund und Boden stand.

Ich brachte das Geschäft für ihn zum Abschluß, aber als er das Haus gekauft hatte, gefiel es ihm plötzlich nicht mehr, — ich glaube, ein Ziegel, der vom Dache fiel, von dem er meinte, daß er ebenso gut ihm auf den Kopf hätte fallen und ihn tödten können, war Schuld daran — und er trug mir auf, es wieder zu verkaufen. Ich that es und mein Freund verschwand aus London, ohne mir vorher davon Mittheilung gemacht zu haben.

Zehn Jahre lang sah ich nichts mehr von ihm. Erst im Mai dieses Jahres, als die ersten Frühlingstage noch Kälte wie im Januar brachten, suchte er mich wieder auf. Zum dritten Mal speiste ich mit ihm und er sah wahrhaftig jünger als je aus, obschon er nun mindestens fünfundsiebzig Jahre alt sein mußte.

(Fortsetzung folgt.)

— Wie verschiedene Blätter melden, hat der Kaiser die Einberufung des Reichstages auf Dienstag, den 4. k. Mts., genehmigt.

— Der General-Lieutenant von Heuduck ist nicht zum Kommandeur der an der russischen Grenze zu bildenden Kavallerie-Division, sondern zum Kommandeur der Kavallerie-Division des XV. Armeekorps (in den Reichslanden) ernannt worden.

— Der bisherige Privatdozent an der Universität zu Göttingen, Dr. v. Mangoldt ist als etatsmäßiger Professor an der Königlichen technischen Hochschule zu Hannover angestellt worden.

— Justizrath Dr. Horwitz bemüht sich, wie die „Volks-Ztg." hört, um die durch den Tod Lasker's vacant gewordene Stelle eines Syndikus des Pfandbriefamtes. Dr. Horwitz ist nicht nur ein vielbeschäftigter Rechtsanwalt, sondern auch als Berichterstatter für die „Voss. Ztg." thätig; außerdem ist er Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, wie des Reichstages. Herrn Horwitz's Bewerbung wird von seinen näheren Freunden warm unterstützt, er darf daher wohl auf Erfüllung seiner Wünsche hoffen. In weiteren Kreisen wird es allerdings kaum verstanden werden, weshalb ein als Rechtsanwalt vielbeschäftigter und als Localberichterstatter geschätzter, dabei allerdings sehr strebsamer Mann seinem bisherigen gedeihlichen Wirkungskreise entrückt werden sollte.

— Folgende Erklärung veröffentlicht der Chefredacteur der „Krztg.", Freiherr von Hammerstein, in dem genannten Blatte: „In der Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten vom 5. Dezember v. J. nahm Dr. Stern, Abgeordneter für Frankfurt a. M., in einer gegen mich gerichteten persönlichen Bemerkung, welche im stenographischen Bericht nur 12 Zeilen einnimmt, zweimal Gelegenheit, mich als den Abgeordneten für Stolp-Lauenburg-Bütow zu bezeichnen. Die Betonung, mit welcher Dr. Stern diese Bezeichnung meines Wahlkreises aussprach, und die verständnißinnige Heiterkeit, mit welcher ihn beide Male seine Freunde belohnten, ließen leicht erkennen, daß er sich denselben billigen Witz gestatten zu können glaubte, der bei den Liberalen häufiger beliebt wird, wenn von hochconservativen hinterpommerschen Wahlkreisen die Rede ist. Diese Anmaßung des Dr. Stern verdiente eine gebührende Zurechtweisung. Ich ließ ihm eine solche in aller Kürze, wie es im Rahmen der persönlichen Bemerkung nur möglich war, dadurch zu Theil werden, daß ich im Eingangsworte meiner Erwiderung seinen nationalen Dialekt nachahmte, um ihn darauf hinzuweisen, daß es einem demokratischen Frankfurter Juden nicht wohl anstehe, über königstreue conservative Wahlkreise der alten Provinzen höhnende Bemerkungen zu machen. Herr Dr. Stern hat nun in einer Versammlung des demokratischen Vereins zu Frankfurt a. M. diesen Vorgang öffentlich zur Sprache gebracht. Dabei hat derselbe behauptet, ich müsse mich meiner Aeußerung wohl als Abgeordneter geschämt haben; „denn im stenographischen Bericht, den ich selbst zu corrigiren gehabt", stehe das Eingangswort meiner gegen ihn gerichteten persönlichen Bemerkung: „Wozu" in richtigem Deutsch, während ich „Woßu" gesagt und in der „Krztg." habe drucken lassen. Diese Behauptung des Dr. Stern ist eine Unwahrheit. In dem stenographischen Bericht, welcher mir zur Correctur vorgelegen hat, war das qu. Wort „Wozu" geschrieben; ich habe es aber in „Woßu" umgeändert, entsprechend der Form, in der ich mich dieses Wortes thatsächlich bedient hatte."

— Die „Kölnische Zeitung" bringt folgendes Telegramm aus Berlin: „Zu Anfang voriger Woche hatte der hiesige amerikanische Gesandte, Herr Sargent, unserem Auswärtigen Amt die Beschlüsse zugestellt, welche das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten in Washington zu Ehren des verstorbenen Abgeordneten Lasker angenommen hatte. Der Herr Reichskanzler hat jedoch, statt, wie jedenfalls erwartet worden, diese Beschlüsse dem deutschen Reichstage zu übermitteln, sie an den Gesandten v. Eisendecher mit dem Auftrage zurückgehen lassen, sie dem Washingtoner Auswärtigen Amt zur Rückgabe an das dortige Repräsentantenhaus auszuhändigen. Der Abgeordnete Lasker, so soll die Begründung lauten, habe hier durchaus nicht eine so hohe Stellung eingenommen, daß ein derartiges ihn auszeichnendes Dazwischentreten des Reichskanzlers angezeigt erscheine.

Abgeblitzt! Bravo! Bravo!

München, 16. Februar. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den Direktor des Hof-Theaters Possart wegen Herausforderung des Dr. Sigl zum Duell, sowie den Kartellträger Possarts, Schneider, zu je einem Tage Festungshaft und solidarischer Tragung der Kosten.

Ausland.

Wien, 16. Februar. Die Reise des Kronprinzenpaares nach dem Orient wird offiziell als eine Vergnügungsreise ausgegeben, doch glaubt man, daß namentlich der angekündigte Besuch in Bukarest und Belgrad nicht ohne politische Bedeutung sei. — Die aus Wien ausgewiesenen radikalen Sozialisten haben sich in Pest niedergelassen, wo auch ihr Organ, die Zukunft, weiter erscheint.

Paris, 15. Februar. Der offiziöse National bringt folgende Note: Die Aufmerksamkeit der Regierung ist auf mehrere Artikel der Berliner „Post" hingelenkt worden, welche die vollständigsten und genauesten Details über unsere Forts im Osten bringen. Das Blatt citirt sogar geheime Arbeiten, die im Fort von Frouard vor kaum einem Jahre begonnen wurden und noch nicht einmal gänzlich vollendet sind. Wir glauben zu wissen, daß der Krigsminister sofort Befehle gegeben hat, die auf gewissen Punkten angefangenen Arbeiten einzustellen und die dabei beschäftigt gewesenen Arbeiter zu entlassen. — Die Enquete-Kommission begann heute ihre Informirung über die Krisis in Paris und vernahm die Delegirten der Zimmerleute. Diese erklärten, daß von fünftausend dreitausendfünfhundert gegenwärtig ohne Arbeit seien. Sie beklagten sich über die Arwendung von Maschinen und forderten eine Steuer-Auflage auf letztere. Desgleichen beschwerten sie sich über die Einführung fertigen Gebälks und Zimmerwerks aus Deutschland. Dies sei eine Ersparniß für die Meister, ein Unglück für die Arbeiter.

Rom, 17. Februar. Wie der Agencia Stefani aus Kairo gemeldet wird, sind über eine daselbst jüngst vorgekommene Verunglimpfung der italienischen Fahne durch einen englischen Offizier im italienischen Cirkus anfänglich bedeutend übertriebene Mittheilungen verbreitet worden. Der betreffende englische Offizier ist betrunken gewesen und hat der Ober-Kommandant des englischen Okkupations-Korps dem italienischen Agenten persönlich sein Bedauern über den Vorfall ausgedrückt und nach Suez, wohin das betreffende Regiment inzwischen gegangen ist, telegraphisch den Befehl erlassen, den Offizier unter Eskorte nach Kairo zurückzusenden, wo derselbe vor ein Disziplinargericht gestellt werden soll.

Madrid, 15. Februar. Die Behauptung des Pariser Journal des Débats, daß die spanische Regierung ihren Einfluß in Marokko zu vergrößern suche, wird von den Organen der Regierung bestimmt in Abrede gestellt und gleichzeitig hervorgehoben, daß Spanien nichts als die Aufrechterhaltung des status quo in Marokko wünsche, während gerade Frankreich den sehr lebhaften Wunsch bekunde, dort Terrain zu gewinnen.

London, 16. Februar. Die Times meldet aus Suakim von gestern, die Aufständischen hätten in Sinkat gegen 200 Frauen und nahezu ebensoviel Kinder niedergemacht.

London, 17. Februar. Nach einem Telegramm des Observer aus Kairo von gestern überreichte eine kleine Abtheilung von Soldaten der ägyptischen Armee gestern Morgen persönlich in dem Abdin Palaste eine an den Khedive gerichtete Petition, in welcher gegen die angebliche Entsendung ägyptischer Truppen nach dem Sudan protestirt und die Entlassung der englischen Offiziere, die fremder Race und Religion seien, verlangt wird. Die Petenten erklärten, daß sie die Gesinnungen der gesammten Armee verträten. Dieselben wurden verhaftet, gefesselt und in das Gefängniß abgeführt.

Kopenhagen, 16. Februar. Der Chef des hiesigen meteorologischen Instituts, Hoffmeyer, ist gestorben.

Athen, 15. Februar. Das in den griechischen Gewässern befindliche russische Geschwader wurde bei Kap Matapan durch einen heftigen Sturm zerstreut, das Panzerschiff „Herzog von Edinburgh" traf gestern in Salamis ein, um die erlittenen Schäden ausbessern zu lassen.

Kairo, 16. Februar. General Gordon ist in Shendy, mittewegs zwischen Berber und Khartum, angekommen. — Der englische Konsul in Suakim telegraphirte heute Vormittag, Spione berichteten, daß Osman Digma wahrscheinlich noch vor der Ankunft der englischen Expedition Tokar angreifen werde.

New-York, 15. Februar. Das Wasser in Cincinnati fällt; in der letzten Nacht sind in Cincinnati durch den Einsturz der Rückseite zweier Gebäude, welche vom Wasser unterminirt waren, 12 Personen ums Leben gekommen.

New York, 16. Februar. Das Wasser in Cincinnati fällt weiter; das durch die Ueberschwemmung angerichtete Elend ist sehr groß; der in Parkersbury (West-Virginien) angerichtete Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. Den heute hier eingegangenen Nachrichten aus Mexiko zufolge hat der mexikanische Staatssekretär ein Dekret veröffentlicht, nach welchem vom 15. Mai cr. ab eine weitere Importsteuer von 5 pCt. erhoben werden soll.

Washington, 15. Februar. Das Repräsentantenhaus und der Senat haben weitere 20 000 Dollars zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung Betroffenen votirt.

Das Universitätsstudium in Deutschland.

Vor etwa anderthalb Jahren wurde von verschiedenen Zeitungen darauf aufmerksam gemacht, daß sich allein innerhalb des preußischen Staatsgebiets seit dem Jahre 1872
die Zahl der Gymnasiasten von 60,000 auf 77,000,
" " " Gymnasien " 212 " 280
vermehrt habe. Daran wurde die fernere Feststellung geknüpft, daß die Zahl der Studirenden auf den preußischen Universitäten binnen acht Jahren (1873 bis 1881) von 9633 auf 11,305 angewachsen sei und daß diese Ziffern das Bedürfniß nach akademisch gebildeten jungen Männern um ein Erhebliches überträfen. Hatte sich doch allein die Zahl angehender Juristen während des bezeichneten Zeitraums um 884, diejenige der Jünger der philosophischen Facultät um 2322 vermehrt.

Eine neuerdings erschienene, höchst verdienstvolle Schrift des Halle'schen Staatswissenschaftslehrers Professor Conrad hat konstatirt, daß die Gefahr der Ueberproduction an studirten Leuten nicht nur in Preußen, sondern im gesammten deutschen Reiche besteht und beständig zunimmt. Die Zahl der Bewohner Deutschlands hat sich während des Jahrzehnts 1872 bis 1882 um etwa 13 pCt., diejenige deutscher Studenten dagegen um mehr als 62 pCt. vergrößert. Während des letzten halben Jahrhunderts hat diese Zahl sich nahezu verdoppelt. Man zählte auf den Universitäten Deutschlands:

im Sommer	1833	etwa	13,000	Studirende
" Jahre	1860	"	12,000	"
" "	1872	"	15,000	"
" "	1883	mehr als	25,000	"

Das Ausland hat an diesem Wachsthum der deutschen Universitätenfrequenz nur untergeordneten Antheil gehabt, da die Zahl ausländischer Studirender in den letzten Jahren abnahm; im Wintersemester 1881/82 zählte man an den sämmtlichen Hochschulen des Reichs 1113 ausländische Studenten (darunter 204 russische Unterthanen.)

Es versteht sich von selbst, daß die aus diesen Thatsachen gezogene Schlußfolgerung des Verfassers in einer nachdrücklichen Warnung vor weiterer Zuwendung zu den gelehrten Berufsarten besteht. Die Ueberfüllung derselben ist für die Betheiligten ebenso bedenklich, wie für die gesammte Nation, denn sie hat die Bildung dessen zur Folge, was der Kulturhistoriker Riehl bereits vor 25 Jahren mit dem treffenden Ausdruck „gebildetes Proletariat" bezeichnete. Einen der Hauptgründe bildet der Zudrang der Söhne der Mittelklassen zu den Gymnasien, deren Zahl bis in die neueste Zeit beständig vermehrt wurde. Junge Leute, welche diese Anstalten besucht und die Abgangsprüfung bestanden haben, sind vom Universitätsstudium nur schwer zurückzuhalten und lassen dabei außer Betracht, daß die eigentliche Schwierigkeit erst nach Beendigung derselben, während der länger und immer länger werdenden Wartezeit beginne, innerhalb welcher es keine Stipendien, sehr häufig auch keine elterlichen Unterstützungen mehr giebt und die Ansprüche nichtsdestoweniger zunehmen.

An Warnungen vor leichtsinnigem, mit unzureichenden Mitteln unternommenem Universitätsstudium hat man es in den letzten Jahren weder von amtlicher noch von außeramtlicher Seite fehlen lassen. Wir erinnern daran, daß die preußische Regierung noch vor Jahresfrist bei gegebener Gelegenheit die Erklärung abgab, die Begründung neuer Gymnasien hinfort nur noch in Fällen unzweifelhaft nachge-

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Interessante Ausgrabungen.) Auf der zwischen Bleicherode und Buhla gelegenen Hasenburg, einem altheidnischen Begräbnißplatze, hat Baron v. Eberstein-Buhla Ausgrabungen anstellen lassen, welche außerordentlich interessante Resultate ergeben haben. In ganz geringer Tiefe öffnete man ein Grab, in welchem zwei gut erhaltene Skelette kreuzweis übereinander lagen. Jedes der Skelette trug einen starken verzierten Ring aus Bronze um den Hals, auf dem Unterarmknochen des einen Armes befanden sich vier schwächere, ebenfalls verzierte Bronzeringe, zehn stärkere auf den Handwurzelknochen, acht andere stärkere Ringe lagen umher. Auf einem dünnen Eisenreifen befanden sich drei ganze und ein zerbrochener Ring aus Bernstein. Hiernach würden die Funde der Uebergangsperiode von der Bronze- zur Eisenzeit angehören. Dieselben haben große Aehnlichkeit mit den Schmucksachen der La-Tène-Gruppe, sowie denen in den Gräbern von Peschiera. Was das Alter derartiger Funde betrifft, so setzt Herr v. Sacken dasselbe in die zweite Hälfte des letzten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung, Andere etwa um ein Jahrtausend vor Beginn derselben, sämmtliche Forscher aber in die vorrömische Zeit. Die Funde sind speziell auch der mitaufgefundenen Skelette wegen von außerordentlich hohem Werthe.

Kleine Mittheilungen.

(Die jüdische Delikatesse) in Schacherangelegenheiten beweist wieder der folgende Brief, der von einem Geistlichen an den „Reichsboten" gerichtet ist: „Wie der jüdische Spekulationsgeist sich aller bemächtigt, um ein Geschäft zu machen, erfuhr ich gestern an meiner eigenen Person. Ich muß vorausschicken, daß ich erst kurze Zeit im Amte, auch noch unverheirathet bin, und daß zwei nahe Anverwandte mir die Wirthschaft führen. Als ich mich gestern eben zum Mittagessen niedergelassen hatte, wurde mir ein fremder Herr gemeldet. Ich begab mich auf den Hausflur hinaus und fand dort einen anständig gekleideten Herrn mit ausgesprochen jüdischer Physiognomie. Nachdem wir uns kurz begrüßt hatten, traten wir in das Zimmer, setzten uns, und er begann alsbald, ohne sich mir vorgestellt zu haben, etwa folgendermaßen: „Ich habe gehört, daß Sie ein junger Mann sind und sich verheirathen wollen; ich habe da nun eine gute Partie, sehr anständiges Mädchen — 10,000 Thaler — hat die höhere Töchterschule in St . . . . . (er nannte eine nicht zu entfernte pommersche Stadt) besucht." Hier unterbrach ich ihn und fragte ihn nach seinem Namen. Er antwortete, er heiße M . . . . (es war ein aus dem Alten Testament genugsam bekannter Name) und sei aus der nahen Stadt W . . . . . Er fügte noch einiges seinen Vorschlag Betreffende hinzu. Ich erwiderte ihm kurz, solche Angelegenheit wäre nach meiner Ansicht keine Sache des Schachers; ich hätte es niemals für möglich gehalten, daß Jemand mir eine solche Zumuthung machen könnte (hiergegen remonstrirte er mit einem: Oh, oh), und wenn er sonst nichts von mir wünschte, könnten wir unsere Unterhaltung wohl beendigen. Nach einem vergeblichen Versuch, auf sein Thema zurückzukommen, entfernte er sich denn auch."

(Das Tagesgespräch von Paris), in den Salons und auf den Boulevards, in den Foyers der Theater und innerhalb des Ringes der Rennplätze, bildet ein Skandal im Petit-Club. Der Petit-Club ist der vornehmste und eleganteste aller Pariser Clubs, rekrutirt sich ausschließlich aus der Aristokratie, und nimmt nur Franzosen als Mitglieder auf. Die früheren Präsidenten des Petit-Club waren: der Herzog von Grammont-Lesparre, der General Graf de Biré und der Herzog de la Tremonille. Gegenwärtig ist noch Präsident der Prinz Bosen von Sagan-Talleyrand; als Clubdirektoren fungiren: die Grafen Agnado und Beugnet, der Marquis de Breteuil, der Vicomte de Bryas, der Herzog von Morny, der Baron Finot und andere Herren aus der Crême der Pariser Gesellschaft. In Petit-Club wird sehr hoch gespielt. Am 9. d. M., Abends 11 Uhr, war die gewöhnliche Quinze-Partie im Gange, als plötzlich einer der Spieler, der junge Baron H. . . . ., die Hand auf den Tisch legte mit den Worten: „Wir spielen mit falschen Karten!" Allgemeines Erstaunen, große Verwirrung — die Karten werden untersucht und es stellt sich heraus, daß alle Bilder, Zehner und Fünfer durch feine Nadelstiche markirt waren. Wer das Quinze-Spiel kennt, wird verstehen, daß hierdurch der jedesmalige Geber der Karten in die Lage versetzt war, durch Befühlen der Karten zu wissen, was seine Gegner von ihm erhalten hatten, und danach sein eigenes Spiel einzurichten. Mehrere der Anwesenden verlangten eine sofortige Untersuchung, der das Club-Direktorium sich nicht entziehen konnte. Die Zimmer der Club-Bediensteten wurden zunächst untersucht, und bei einem als besonders zuverlässig ausgegebenen Angestellten fanden sich in seinem Bett versteckt an hundert in der angegebenen Art gezeichnete Kartenspiele, außerdem jedoch über 100,000 Frcs. in Gold und Werthpapieren. Daraufhin sah sich das Club-Direktorium gezwungen, dem Polizeipräfecten Anzeige von dem abscheulichen Vorfall zu machen. Der Polizeipräfect Camescasse ließ vorläufig den verdächtigen Clubdiener in Gewahrsam nehmen. Derselbe verweigert hartnäckig jede Auskunft über die Namen seiner Complicen, die selbstverständlich nur unter den Mitgliedern des Petit-Club gesucht werden können. Wenn nicht seit langem in sehr großen Proportionen und von vielen Clubmitgliedern betrogen worden wäre, hätte der verhaftete Clubdiener nicht 100,000 Frcs. allein als Hehlerlohn verdienen können! Die ganze Affaire todtzuschweigen, ist unmöglich gewesen, da „Figaro" und „Gaulois" Wind von derselben bekommen hatten und sich beeilten, ihren neugierigen Lesern davon Kenntniß zu geben. Doch wird von Seiten des Clubs wohl alles versucht werden, damit möglichst wenige seiner Mitglieder compromittirt erscheinen. Das Vorkommniß selbst wirft ähnlich wie die neuliche Prügelei zwischen Sarah Bernhardt und Marie Colombier ein sonderbares Licht auf die Zustände in der Pariser feinen Welt. Jedenfalls thäten die Franzosen gut, den Balken aus dem eigenen Auge zu entfernen, bevor sie — wie dies noch kürzlich in Tissot's groteskem „L'Allemagne amoureuse" und dem Pamphlet des Pseudonymen Grafen Vassili gegen die „Berliner Gesellschaft" geschah — nach dem Splitter in anderer Leute Augen suchen.

wiesenen Bedürfnisses zuzulassen! — Möchten diese Warnungen auch bei Eltern und Lehrern die gehörige Berücksichtigung finden!

Provinzial-Nachrichten.

Marienwerder, 17. Februar. (Einiges Aufsehen) erregt hier das plötzliche Verschwinden des Nachtwächters Trominsky. Derselbe lebte mit seiner Ehefrau im besten Einvernehmen, und auch sonst liegt kein Anhaltspunkt vor, welcher sein Verschwinden erklären könnte.

Danzig, 16. Februar. (Das Jubiläum des 1. Pionier-Bataillons.) Am heutigen Festtage prangte, wie die Westpr. Ztg. schreibt, die Pionier-Kaserne an der Promenade in prächtigstem Fahnen-, Guirlanden- und Blumenschmuck von Innen und Außen. Um 10 Uhr Vormittags formirte sich das Bataillon im Parade-Anzuge auf dem Heumarkte und marschirte mit klingendem Spiel zur Stadt. Von der Gerbergasse aus zweigte sich eine Kompagnie mit dem Musikkorps ab, um die Bataillonsfahne von der Kommandantur abzuholen, während drei Kompagnien nach dem Wiebenplatze marschirten, woselbst die Uebergabe des dem Bataillon Allerhöchst verliehenen Säkular-Fahnenbandes demnächst unter entsprechender Feierlichkeit stattfand. Die Aufstellung des Bataillons fand in Kompagniefront-Kolonne statt, die Fahne in der Mitte. Das Offizierkorps von Danzig und die zur Feier erschienenen Offiziere von außerhalb hatten am Mottlau-Bassin Aufstellung genommen. Punkt 11 ½ Uhr erschien der kommandirende General von Gottberg, ging die Front der Offiziere ab und gab dann dem Bataillons-Kommandeur den Befehl, das Bataillon auf die Bedeutung des Tages aufmerksam zu machen. Dies geschah unter Hinweis auf die ruhmvolle Vergangenheit. Der Kommandeur erwähnte die bedeutendsten Tage, an welchen das Bataillon in den Feldzügen sich ausgezeichnet und forderte die Mannschaften auf, ihren Vorfahren nachzueifern und sich in Zukunft stets des Allerhöchsten Vertrauens würdig zu zeigen, festzuhalten in Treue bis zum Tode an dem Throne. Es erfolgte nunmehr die Verlesung des Wortlautes der Allerhöchsten Kabinets-Ordre, mit der dem Bataillon das Säkularband zur Fahne verliehen worden. Darauf wurde auf Befehl des kommandirenden Generals die Fahne vorgeführt, worauf vom Adjutanten das Säkularband herangetragen wurde. Nach der Befestigung desselben durch den General v. Gottberg erfolgte eine kräftige Ansprache desselben an das Bataillon, worin die Bedeutung des Tages, die Bedeutung der Fahne und die Bedeutung der Auszeichnung hervorgehoben, welch' letztere derselben der ruhmreichen Vergangenheit des Bataillons, wegen durch Verleihung des Bandes geworden sei. Der General schloß mit der Ermahnung, auch in Zukunft, den Vorfahren nacheifernd, in Treue festzustehen zum Kaiserl. Kriegs- und Landesherrn. Die nunmehr geschmückte Fahne wurde vom Bataillon mit einem donnernden Hoch begrüßt. Darauf wurde ein donnerndes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser gebracht, in welches die Truppe begeistert einstimmmte. Das Bataillon formirte sich nunmehr zum Parademarsch in Zügen, nach welchem der Abmarsch der 1. Kompagnie mit der Fahne nach der Kommandantur erfolgte, während die anderen Kompagnien nach der Kaserne marschirten, wo die Speisung der Mannschaften und Offiziere in den festlich dekorirten Räumen stattfand. Von der Festtafel aus ging eine Depesche an Se. Majestät den Kaiser ab, durch welche die Vollziehung des Anheftens des Bandes gemeldet und Sr. Majestät Treue 2c. gelobt wurde. Um 3 Uhr versammelte sich das Offizier-Korps mit den zahlreich von außerhalb eingetroffenen Gästen und mit den aus hiesiger Stadt geladenen Spitzen der Behörden zum Diner in dem reich dekorirten Offizier-Kasino. Abends nahm das Offizier-Korps mit seinen Gästen und Damen am Mannschaftstische in dem zu diesem Zwecke dekorirten Schützenhaus-Saale Theil. Gegen 7 Uhr fand Illumination der Kaserne und Beleuchtung durch Feuerwerkskörper statt.

Schneidemühl, 16. Februar. (Verleihung.) Dem Bureau-Assistenten August Höft in Schneidemühl ist Allerhöchsten Orts das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung des Bureaugehülfen Winkler vom Tode des Ertrinkens verliehen worden. (Br. T.)

Gassen, 14. Februar. (Malheur.) Fleischermeister S. aus Sommerfeld kaufte in Brünsdorf bei Gassen ein Kalb. Nachdem der Preis bedungen, wollten sich beide Theile davon überzeugen, welcher wohl besser davon gekommen wäre, wenn man nach Gewicht verkauft resp. gekauft hätte, und wurde deshalb das Kalb auf die Wage gelegt und auf die sprichwörtlich bekannte Dummheit desselben vertrauend, nicht festgebunden. Aber wie sollte man sich getäuscht haben! Das Thier mochte sein Schicksal ahnen, denn urplötzlich sprang es auf und lief mit solcher Schnelligkeit davon, daß es seinen Verfolgern sehr bald aus dem Gesichtskreis verschwunden war. Alles Suchen war vergeblich, erst nach einigen Tagen, als ein Pächter des Gutes Brünsdorf seine Felder abging, spürte sein Jagdhund das Thier auf und gelang es diesem, den Ausreißer endlich nach einer lebhaften Verfolgung festzuhalten.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 18. Februar 1884.

— (Personalien.) Der Gerichts-Assessor Blau von Marienwerder ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgerichte in Thorn ernannt worden. — Dem bisherigen Kuratus August Hackert zu Wotzlaff ist die erledigte Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu Heinrichswalde im Kreise Schlochau verliehen worden. — Die Lokalaufsicht über die Schulen zu Plywaczewo, Wielkalonka, Chelmonie und die neu einzurichtende Schule zu Scheewen, im Kreise Thorn, ist dem Kreisschulinspektor Gregorovius in Briesen übertragen und der Kreisschulinspektor Schröter in Thorn von diesem Amte entbunden worden.

— (Personalien.) Der Regierungs-Assessor Conrad zu Flatow ist zum Landrath ernannt worden. Der Stadtrath Thesing zu Danzig ist als erster Bürgermeister der Stadt Tilsit bestätigt worden.

— (Bestätigung.) An Stelle des früheren Schulvorsteher und Schulkassenrendanten, Besitzer Johann Liedtke in Zlotterie ist der Besitzer Ludwig Lews von der Schulgemeinde Zlotterie zum Schulvorsteher und Schulkassenrendanten gewählt und als solcher vom Landrathsamt bestätigt worden.

— (Mit dem sichtlichen Bestreben), Zwietracht zu säen, brachte in ihrer letzten Nummer die „Thorner Ostdeutsche" einen Artikel der P. Z., worin der Umstand besprochen wird, daß gegen den Kardinal Ledochowski der Steckbrief erneuert worden ist. Wie dort zu lesen ist, soll sich der Kur. Pozn. sehr aufgebracht darüber ausgelassen und seine Unzufriedenheit ausgedrückt haben. Was an der ganzen Affaire Auffallendes ist, verstehen wir nicht. Die Erneuerung eines nicht erledigten Steckbriefes ist eine Formalität, die in regelmäßigen Zeiträumen wiederkehrt. Als auffallend und sehr bemerkenswerth hätte man es höchstens betrachten können, wenn der Steckbrief nicht erneuert wäre.

— (Arbré's Cagliostro-Theater.) Mit herzlichem Dank für den zahlreichen Besuch und die liebenswürdige Aufnahme seiner Darstellungen, die Herrn Arbré in unserer Stadt zu Theil wurde, hat der Zauberkünstler mit der gestrigen Vorstellung, welche wie fast immer bei ausverkauftem Hause in Scene ging, von Thorn Abschied genommen. Da wir seine Experimente genugsam besprochen haben, sehen wir von einem längeren Artikel über den gestrigen Abend ab, glauben aber noch betonen zu müssen, daß Herr Arbré in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts es verstanden hat, sich bei Jung und Alt außerordentlich beliebt zu machen. Wir sind gewiß, daß ihn Mancher, ebenso wie wir, ungern scheiden sieht. Leider war es wegen der geringen Ausdehnung und anderer Mängel unserer Bühne, dem Zauberkünstler nicht möglich, sein Haupt-Ausstattungs- und Paradestück „la Mouche d'or" in Szene zu setzen. Wie Herr Arbré, der jetzt nach Warschau geht, uns aber mittheilte, wird er es vielleicht möglich machen, im Verlauf des Sommers, auf der Rückkehr aus Rußland hier in Thorn nochmals Station zu nehmen, und dann seine Mouche d'or im Sommer-Theater auf die Bühne zu bringen. Wir glauben im Sinne des Thorner Publikums zu handeln, wenn wir dem liebenswürdigen Prestidigitateur und seiner anmuthigen Tochter unseren besten Dank für die genußreichen Abende aussprechen und ihnen im Namen unserer guten Stadt ein freundliches „Fahrwohl auf Wiedersehen" zurufen.

— (Theater.) Wie wir schon mittheilten, wird die diesjährige Lustspiel-Saison am Freitag den 22. Februar im Stadt-Theater eröffnet werden. An bedeutenderen Novitäten werden unter anderen zur Aufführung gelangen: „Die Rantzau", „Der jüngste Lieutenant", „Der neue Stiftsarzt" 2c. Außerdem zirkulirt die Vermuthung, daß Herr Schöneck auch den „Bettelstudenten" auf die Bühne bringen werde, eine Nachricht, welche, wenn sie sich bewahrheitet, mit Freuden zu begrüßen sein würde.

— (Reichsfechtschule, Verband Thorn.) Die gestrige musikalische Abendunterhaltung der Fechtschule im Wiener Café zu Mocker erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Alle Piecen des hübsch zusammengestellten Programms wurden von der Artillerie-Kapelle exact durchgeführt und vom Publikum mit vollem Beifall aufgenommen. Das auf das Concert folgende Tanzkränzchen hielt die Anwesenden bis nach 12 Uhr in ungetrübter Fröhlichkeit zusammen.

— (Auswanderungs-Agenten.) Das Treiben nur zu vieler Auswanderer-Agenten ist ein solches, welches das Licht des Tages und das überwachende Auge der Behörden zu scheuen, vollen Grund hat. Die im wohlverstandenen Interesse der Auswanderungslustigen regierungsseitig erlassenen Prohibitiv- und Schutzmaßregeln werden von den Agenten, wo es irgend thunlich erscheint, systematisch umgangen, und kann deshalb die Kontrolle ihrer Geschäftspraktiken kaum streng genug sein. So ist beispielsweise in Preußen der Verkauf von Billeten zur Weiterbeförderung von Auswanderern vom überseeischen Landungsplatze nach einem Bestimmungsorte im Innern des als Auswanderungsziel gewählten Landes, sowie das Anbieten solcher Billete und das Ausgeben von Empfehlungen gewisser, im Einwanderungslande zu benutzender Beförderungsmittel bei Strafe verboten. Trotzdem sind in neuerer Zeit mehrere dergleichen vorgekommen, in welchen deutsche Auswanderer durch Uebertretung dieses Verbots benachtheiligt wurden, infolge dessen den Behörden Weisung zugegangen ist, aufs strengste darauf zu achten, daß dem Verbot Rechnung getragen werde.

— (Zur Warnung.) Die drei Individuen, welche Ende v. J. von dem katholischen Kirchhof Buchsbaum und Tannenbäume abgeschnitten und mitgenommen haben, sind von der Strafkammer zu 8 bezw. 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Wir nehmen aus diesem Vorfall Anlaß, darauf aufmerksam zu machen, daß derartige Verwüstungen von dem Schutz des Publikums empfohlenen Anlagen mit einer viel härteren Strafe belegt werden, als Holzdiebstähle aus Forsten und Wäldern.

— (Verhaftet) wurde ein Klempnergeselle, der in angetrunkenem Zustande das Publikum auf der Straße molestirte, und ein Knecht, der sich ungebührlich gegen seinen Brodherrn benahm.

— (Arretirt.) Von Sonnabend Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 19 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Greifswald, 13. Februar. (Gerichts-Verhandlung wegen Duells.) Bei dem hiesigen Schwurgericht wurde heute verhandelt gegen den stud. med. Alwin Thienel wegen Duells mit tödtlichem Ausgange. Der Angeklagte ist im Juli vorigen Jahres auf Schläger mit dem stud. med. Dobernowsky losgewesen. Letzterer bekam in der dritten Minute einen Blutigen, eine Schälwunde auf dem Mittelkopfe, Thinel dagegen wurde nach 5 Minuten abgeführt. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war die Wunde eine leichte, durch die der Tod des stud. med. Dobernowsky nie herbeigeführt worden wäre, wenn nicht eine Infektion von außen stattgehabt hätte. Den Geschworenen wurden folgende Fragen gestellt: 1. Ist der Angeklagte Alwin Thienel schuldig, im Sommer vorigen Jahres den Studenten, seinen Gegner, Dobernowsky im Zweikampf getödtet zu haben? Im Falle der Verneinung: 2. Ist der Angeklagte Alwin Thienel schuldig, mit dem Studenten Dobernowsky einen Zweikampf mit tödtlichen Waffen gehabt zu haben? Der Vertheidiger, Herr Justizrath Kirchhof, plaidirte dafür, daß Schläger bei den Studenten gar nicht als tödtliche Waffen angesehen würden, eine Ansicht, welche durch Urtheil des Reichsgerichts in der Sitzung der vereinigten Straffenate vom 6. März 1883 verworfen ist. Das Urtheil der Geschworenen aber lautete betreffs beider Fragen anf „nein". Der Angeklagte wurde also freigesprochen.

Potsdam, 15. Februar' (Deserteur.) Am Charfreitag 1881 desertirte der Einjährig-Freiwillige Oskar Müller vom Garde-Jägerbataillon und zwar unter erschwerenden Umständen, da er seinen Burschen ebenfalls und mit Erfolg zur Desertion überredete. Müller hatte bereits ein halbes Jahr abgedient, als ihm das nach seiner Mündigwerdung flüssig gemachte nicht unbedeutende Vermögen ausgezahlt wurde. Diese Geldsumme steckte er ein, nahm seinen Burschen mit und beide erreichten unangefochten die Grenze. Hier soll Müller seinem Kameraden 100 Thaler gegeben und sich von ihm getrennt haben. Letzterer schlägt sich wahrscheinlich im Auslande durch die Welt, von seinem Verbleib hat man nichts weiter gehört. Müller ging nach Spanien, wo er innerhalb zweier Jahre sein ganzes Geld los und schließlich krank ins Lazareth zu Barcelona aufgenommen wurde. Von dort schrieb er an sein Bataillon nach hier, sie möchten ihn holen. Die Sache war aber zu theuer. Mag ihn nun das Heimweh dem Vaterlande näher getrieben haben, genug, vor einigen Tagen wurde er in Straßburg ergriffen und sofort hertransportirt. Von zwei Mann mit scharfgeladenen Gewehren beaufsichtigt, hielt er gestern seinen Einzug im hiesigen Militär-Arrestlokal. Der leichtsinnige junge Mann, dessen Verwandte hier in Potsdam wohnen, sieht nun nicht nur einer strengen Bestrafung entgegen, sondern muß nachdem noch drei Jahre bei der Fahne abdienen, und hat außerdem sein schönes Vermögen auf unverantwortliche Weise verschleudert.

Saalfeld i. Th., 15. Febr. (Ein raffinirter Mord) ist am 8. d. Mts. von einem Krüppel an einem jungen Mann in Pößneck verübt worden. Die Pößn. Ztg. schreibt darüber: Viele Leser unseres Blattes werden sich noch eines Krüppels mit verkümmerten Füßen erinnern, der sich nur mittels der Hände, an denen er Schuhe trug, fortbewegte, und hier viel Mitleid erweckte, so daß die Gaben reichlich für ihn flossen. Dieser Mensch hat bei Tachau, an der bayrisch-böhmischen Grenze, einen Mord verübt. Bei Ausübung seiner Bettlerprovision kam der Elende in ein Haus, in dem eben einen Burschen eine namhafte Summe Geldes, der Betrag eines abgeschlossenen Handels, ausgezahlt wurde. Der Anblick hiervon reifte in dem verkommenen Subjekt den Plan zum Morde. In der Gegend bekannt, begab sich das Individium des Weges voraus und legte sich in den Straßengraben; als der Bursche kam, bat das Scheusal jammernd und winselnd, ihm aus den Schmutz auf die Straße zu helfen, was auch geschah. Als aber der Krüppel sich auf dieser befand, flehte er in rührender Weise weiter, der junge, gesunde Mensch möchte sich doch noch seiner erbarmen und ihn eine Strecke Weges vorwärts auf ein trockenes Plätzchen tragen, damit er dort ausruhen könne. Zögernd willfahrte ihm der Bursche und nahm den Flehenden auf den Rücken. Dieser griff aber während dessen in seine Tasche, holte das Messer heraus und schnitt seinem Träger den Hals durch, beraubte den im Todeskampfe Daliegenden seines Geldes und entfernte sich, so schnell es ihm möglich war, von seinem Opfer. Da fügte es sich aber, daß ein Mann des Weges kam, der dem Sterbenden Beistand leistete und von ihm auf Befragen nach dem Mörder auf das davoneilende Scheusal gewiesen wurde. Es verlautet. daß dieser Unmensch schon etwa sieben Mordthaten auf dieselbe Weise ausgeführt und sich durch diese sowie durch den Bettel ein Vermögen von einigen Tausend Gulden erworben habe.

Metz, 15. Februar. (Kinderraub.) Der Garnison-Lazareth-Inspektor Gerck aus Diedenhofen setzt eine Belohnung von 1000 Mk. für Ermittelung seines 4 ½ jährigen Knaben aus, der am 9. November v. J. verschwand. Anfänglich glaubte man, der Junge, der blondes Haar hat und Robert heißt, sei in der Mosel ertrunken; aus den Aussagen verschiedener Leute aber, die den Knaben mit fremden Männern gesehen haben wollen, schließt der unglückliche Vater, daß das Kind geraubt worden sei, und hat daher obige Belohnung für das Wiederfinden seines Kindes ausgesetzt.

Paris, 15. Februar. (Den Tod eines jungen Forschungsreisenden G. Koth) in einer Stadt Ober-Egyptens melden eingetroffene Depeschen. Derselbe war von der Gesellschaft für Handels-Geographie in St. Gallen mit der Erforschung des Sudans betraut worden. Herr Koth war dem Mhadi in die Hände gefallen, der ihn durch einige Zeit bewachen ließ. Nachdem es ihm gelungen war, zu entfliehen und Ober-Egypten zu erreichen, fiel der junge Gelehrte hier dem Fieber zum Opfer.

Milder Winter.

Elegisches.

Die Bäume sprießen,
Das Veilchen erblüht;
Im Thiergarten kimmt er
Heraus, der Jüd.

Es schwinget die Lerche
Sich hoch in die Luft;
Und überall riechst Du
Den — Knoblauchsduft.

Der Himmel lächelt
Hernieder so blau;
Es lachen gleichfalls
Herr Cohn und Frau.

Sie lachen Dir, Michel,
Direct in's Gesicht;
Sie können ja lachen,
Warum denn nicht?

Warum soll'n se nischt lachen
Mit frohem Gemieth?
Wenn de Baime schprießen
Und's Vailchen blieht?

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Vielfach nebliges, zeitweise heiteres Wetter mit frischen, östlichen Winden ohne wesentliche Niederschläge. Leichter Frost.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 18. Februar.

	2. 16/84.	2. 18./84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	198—25	198—35
Warschau 8 Tage	197—70	197—75
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	93—40
Poln. Pfandbriefe 5 %	60	61—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—20	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—65	168—80
Weizen gelber: April-Mai	175—75	176—50
Juli-August	181—75	182—50
von Newyork loko	109	109
Roggen: loko	148	148
Februar	147—70	148—20
April-Mai	147—75	148—25
Mai-Juni	148	148—50
Rüböl: April-Mai	65—90	65—90
Mai-Juni	66	65—90
Spiritus: loko	47—90	48
Februar-März	48	48—20
April-Mai	48—50	48—60
Juli-August	50—40	50—50

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. Februar 2,83 m.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Podgorz Kreis Thorn, Band II, Blatt 43 auf den Namen des Ignatz Wittkowski eingetragene zu Podgorz belegene Grundstück

am 24. April 1884,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 8,03 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 13,1730 Hektar zur Grundsteuer, mit 355 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 9. Februar 1884.

Königliches Amtsgericht V.

Holz-Auktion.

Die Restbestände meines Holzlagers werde ich Donnerstag den 21. d. Mts. und die folgenden Tage von Vormittags 10 Uhr ab, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern lassen. **Alfred Pastor.**

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisegeld. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar. **Block.**

Dienstag den 19. Februar cr.,
Abends 7 Uhr präc.,
in der Aula des Königl. Gymnasiums:

Oeffentliche Sitzung
des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Tagesordnung:
1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Festvortrag: „Der Mythus von Thor." (Herr Oberlehrer **Herford.**)

Im Namen des Vereins beehrt sich zum Besuche der Sitzung ergebenst einzuladen
Der Vorstand des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.



Särge
in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Med. Dr. Bisenz,
Wien I., Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

GEHEIME KRANKHEITEN
heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
Place de la Nation. 6. — Paris 6.

Sofort zu verkaufen
Reuter's sämmtl. Werke, 8. Bd., eleg. geb., neu 32 Mk., für 20 Mk.; **Toussaint-Langenscheid,** englisch, I. Kurs., neu 18 Mk., für 10 Mk.; **Hempels Klassiker,** 300 Bd., neu 120 Mk., für 80 Mk. — Offerten an die Exped. d. Ztg. unter „Bücher" erbeten.

Die beste
Lederappretur
à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.

Schulversäumnißlisten
genau nach Vorschrift,
Schülerverzeichnisse, Schulbesuchslisten
leichthandlich, sowie
sämmtliche Formulare
für die **Ortsbehörden** und **Standesbeamten** halte stets auf Lager
C. Dombrowski. Thorn.

Ein großer **schwarzer Hund** hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben in **Tivoli.**

Holzverkaufs-Bekanntmachung.
Oberförsterei Kirschgrund.

Am 22. Februar 1884, von Vormittags 10 Uhr ab sollen im Gasthause zur Post in Gr. Neudorf
1. aus dem Schlage im Jagen 49, Belauf Kirschgrund:
   ca. 900 Stück Kiefern Rundholz III.—V. Klasse;
   3 Raummeter Kiefern Nutz-Kloben.
2. aus dem Schlage des Jagen 67, Belauf Elsendorf:
   ca. 425 Stück Kiefern Rundholz III.—V. Klasse

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht. Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schulitz, den 16. Februar 1884.

Der Königliche Oberförster.
von Alt-Stutterheim.

Elegante Ballschuhe,
Herren-, Damen- und Kinderstiefel
empfiehlt zu billigen Preisen
J. Witkowski,
Culmerstr. 320.

9000 Mark
auf sichere Hypothek zu vergeben. Von wem, sagt die Expedition.

Dominium Schewen bei Schönsee W.-Pr. verkauft
18 fette
Ochsen.

Neues verbessertes
Brillant-Glanz-Plättöl
(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)
dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
Preis pro Flasche 25 Pf.
Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.
Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Zlotowski** in **Gollub.**

Kartoffel-Schälmesser
neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wird in Verbindung mit dem am **21.** und **22. April 1884** stattfindenden **Pferdemarkt** die

8. grosse Pferde-Verloosung
in
Inowrazlaw
veranstaltet. Zur Verloosung sind bestimmt:

Erster Hauptgewinn:
Eine elegante Equipage mit 4 Pferden u. komplettem Geschirr
im Werthe von **10,000** Reichsmark.

Zweiter Hauptgewinn:
Eine eleg. Equipage mit 2 Pferden u. komplettem Geschirr
im Werthe von **5000** Reichsmark;

ferner:
34 edle Reit- und Wagenpferde,
sowie 500 Gewinne, bestehend in Reit-, Fahr-, Reise-Utensilien und sonstigen Gebrauchs-Gegenständen.

Die Verloosung findet am 22. April 1884 mittelst öffentlicher Ziehung vor Notar und Zeugen auf dem Pferdemarktplatze in Inowrazlaw statt. — Die Gewinne werden nach beendigter Ziehung für Rechnung und Gefahr der Gewinner in Aufbewahrung gehalten und nur gegen Aushändigung der Gewinnloose ausgeliefert.

Es werden 30,000 Loose à 3 Reichsmark ausgegeben und ist der alleinige General-Debit dem Bankhause **A. Molling in Hannover** übertragen, an welches Bestellungen unter Beifügung des Betrages franko zu richten sind und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die Bedingungen erfahren.

Inowrazlaw, im Januar 1884.

Das Komitee.
L. von Grabski. G. Hinsch. Geißler. von Trzebinski. Graf zu Solms.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei C. Dombrowski in Thorn.

Adolf Steiner,
Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau
Hamburg.
Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespen" in Berlin, „Kikeriki" in Wien, „Bolond Istók" in Budapest, „Asmodée" in Amsterdam, „Söndags Nisse" in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág" (ungarische illustrirte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercuur" in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Illustrirter neuer
Deutscher Kaiser-Kalender
pro 1884
ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.
C. Dombrowski-Thorn.

Sofort oder vom 1. April wird ein
Diener
gesucht, welcher mit der Wartung eines alten Herrn vertraut ist. Meldungen persönlich zu richten an die Expedition der „Thorner Presse."

Die Wohnung in der
1. Etage Bromberger Vorstadt 113
habe ich noch zu vermiethen
G. Soppart,
Katharinenstr. 205.

Tivoli ist vom 1. März 1 möbl. Zim., mit auch ohne Beköstigung, zu vermiethen.

In meinem Hause Tuchmacherstraße 156 3 Trp. ist eine Wohnung (2 heizbare Zimmer, Küche, Keller) an ruhige Leute für 250 Mk. per anno von sogleich zu vermiethen.
Herrmann Thomas.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

! Feinsten ger. Rheinlachs !
empfiehlt
Oskar Neumann, Neustadt 83.

Butterstraße 145 2 Treppen
sind Umzugs halber Möbel zu verkaufen.

Pfannkuchen
täglich frisch empfiehlt **J. Dinter,**
Bäckermeister.

Lehrlinge
sucht **D. Körner,**
Tischlermeister Thorn,
Bäckerstr. 227.

Dienstag, den 26. Februar
CONCERT
der **Violinvirtuosin**
Arma Senkrah.
Billets zu numm. Plätzen à 3 Mark und Schülerstehplätzen à 1,00 Mark bei
Walter Lambeck.



Im goldenen Löwen, Mocker.
Sonnabend den 23.:
Großer Fastnachts-Maskenball
zu ermäßigten Entree.
Maskirte Herren 50 Pf. Damen frei. Zuschauer 25 Pf.
Anfang 7½ Uhr.
Das Komitee.

Stadt-Theater.
Die Abonnementsliste liegt im **Hotel Sanssouci, Zimmer Nr. 23,** zur gefälligen Zeichnung aus. Hochachtungsvoll
R. Schöneck.

Zwei Zimmer möblirt oder unmöblirt sind vom 1. März zu vermiethen.
Tuchmacherstr. 183.

Beachtenswerth.
EPILEPSIE
KRAMPF- ET NERVENLEIDENDE
Finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.
Prof. Dr. Albert.
Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**
6. Place du Trône, Paris.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.